

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **7 (1851)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheier.

Honni soit qui
mal y pense.

7. Bd.



N^o 6.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Wanderlied.

Auf nach Bernien, auf nach Bernien
Möcht' ich zu dem Volk, dem fernigen,
Wo Christoffel stehet fest;
Wo im Graben die Herren Bären
Ihre Renten toll verzehren,
Liefere dafür Bärenred:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Fort nach Berne, fort nach Berne,
Möcht' ich für mein Leben gerne,
Wo's so viele „Leiste“ hat;
Wo der Czaar die Hofstrauer
Angezogen, voller Schauer
Ob dem neuen Großen Rath:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

In Argovien, in Argovien
Möcht' das Bürgerrecht' ich kofien,
Wo so hoch steht die Cultur;
Wo aus purer Lust, zu wandern,
Eine Kasse nach der andern,
Ueber'n blauen Ocean fuhr:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Nach Argovien, nach Argovien
Möcht' ich mit dem Bündel losigen,
Wo die Klöster nicht mehr sein;
Wo die Schule der Rhetoren,
Und Kantonschulprofessoren
Kinderlieder dichten fein:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

In Solörrien, in Solörrien
Wünscht' ich einmal einzufehren,
Wo die klassische Ruh' regiert;
Wo's Beamtenetz ward erfunden,
Und man Steuern von den Hunden
Für's Narrenhaus einfassirt:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n.

In Basilien, in Basilien
Möcht' ich meine Reis'lust kühlien,
Wo der Källi fortgereist;
Wo die Millionäre nisten,
Und die Junst der Pietisten
Betend Baslerleckerli speist:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Nach Zürichien, nach Zürichien
Wär' ich auch gern 'mal geschlichien
In's verhagelte Athen;
Wo der modische Perikles,
Mächtig, gleich dem Czaaren Nikles,
Seine Akas läßt ergeh'n:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

In Schaffhausen, in Schaffhausen
Möcht' ich aber doch nicht haufigen,
Wo so viele Junker sein,
Wo sie Gries und Haber fauen,
Um einen Franc die Fremden schauen
Dort den Fall vom „freien“ Rhein:
Dahin, dahin laß mich nie, mein Vater, zieh'n!

Nach Luzernien, nach Luzernien
Zieht's mein Herze schon von Fernigen,
Wo zu Haus der schlechte Wig,
Wo in Kirchen und in Pinten
Fromme Bürger stets zu finden,
Wo man Abends schläft bespitzt:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Doch in Zugien, doch in Zugien
Möcht' des Herzens Ruh' ich suchigen,
Dort im Diplomaten Land,
Wo man Gubelklöster bauet,
Schnige dörrret, Schnapfe brauet,
Und die berühmte Rapp' erfand:
Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Mythologie für Häfelischulen.

(Fortsetzung.)

Meine Lieben Kinder!

Wir haben Euch erzählt, daß der Gott Jupiter einmal in Solothurn war, wo er beim Dachsen logirte. Damals spazierte er auch wie andere eingezogene Bürger oft über den Werkhof und in die Mutten, was damals Arcadien hieß von dem nahen bernerischen Dorfe Arch. In der Mutten lebte damals eine fromme Tochter, Meii genannt, was auf griechisch Maja heißt. Jupiter sah sie, und sie ihn, und da Jupiter ein Gott war, so war es natürlich, daß an einem Morgen bei der Mutten ein ganz kleiner Junge herumliefe, der die Maja Mutter titulirte. Jupiter hatte große Freude an seinem Buben, und weil damals schon das Beamtenetz existirte, so erklärte er sogleich, sein Bube müsse auch Gott werden, so bald er wahlfähig werde. Der Bube war aber auch ein ganzer Kerl. Als er auf die Welt kam, konnte er schon reden und mit den Buben herumlaufen; zwei Tage alt, spielte er mit ihnen Weibel-Schelm und stahl dabei dem Brülammann Apollo ein Paar Kühe. Papa Jupiter, der einen großen Quartalzapfen hatte, trug eine goldene Cylinder-Uhr von Charlotten-Fonds; sein Junge merkte dies bald und stahl sie ihm, weshalb ihn sein Vater Merkuhr nannte.

Die höflichen Griechen nannten ihn Herr Merkuhr, was abgekürzt Hermes heißt. Jupiter nannte daher den Platz, wo sein Junge ihm die Cylinder-Uhr nahm, Hermesbühl und ließ zum Andenken an die That eine Bildsäule errichten.

Der junge Hermes wurde immer größer und stahl immer mehr, kein Gott war vor ihm sicher. Die Götter beschloßen daher, ihm ein Amt zu geben, damit er sich still halte. Er wurde daher feierlich zum Gotte der Kaufleute, Diebe und Advokaten ernannt, und Jupiter gab ihm noch dazu die Stelle des himmlischen Postheiri ohne Wiederwahl, welcher Nemter Cumulus damals kein Bedenken machte, da die Incompatibilitätenfrage noch nicht erfunden war.

Niemand war nun fideler als unser Merkuhr; aus lauter Fidelität erfand er die Freischärlerhüte, die Geige, die Souspieds und die Parapluies.

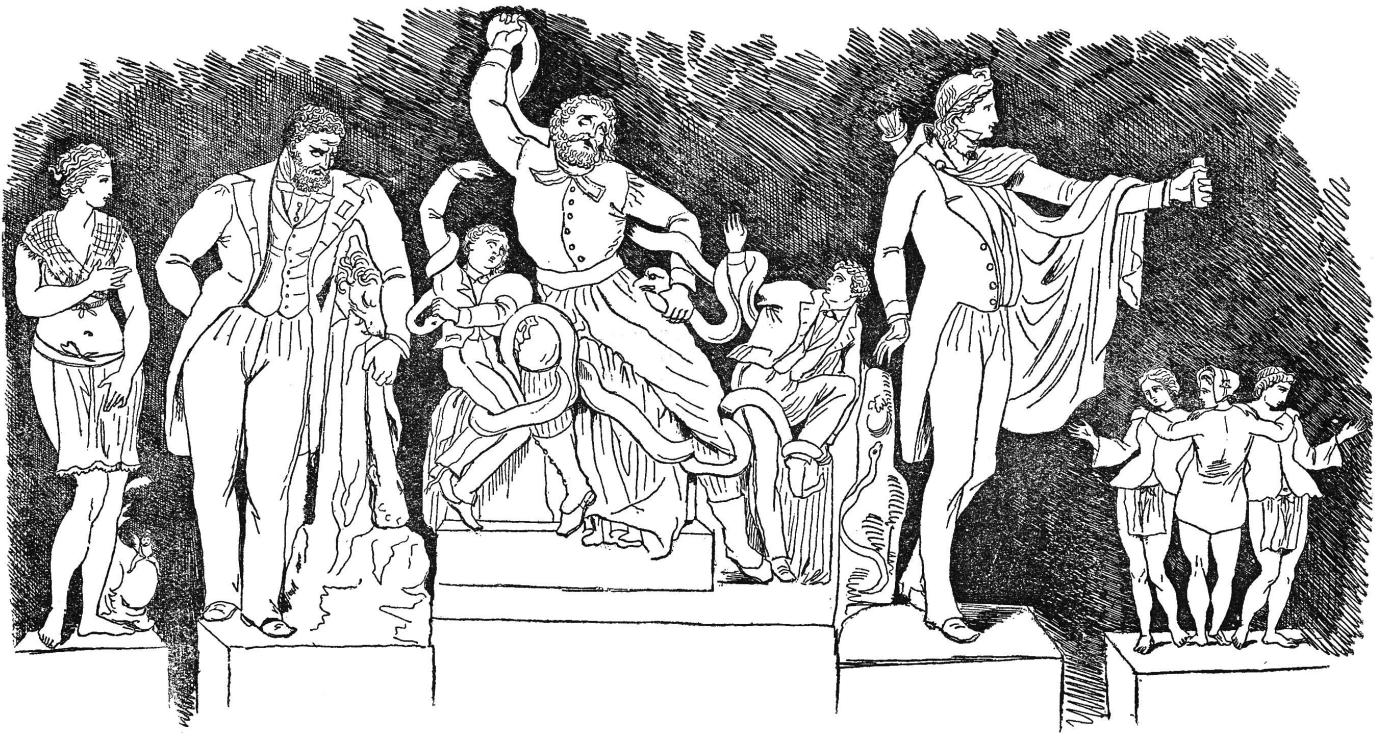
Die erste Geige machte er aus einer Nußschale, worüber er vier Haare spannte, die er aus dem Barte seines Vaters gestohlen. Mit den Souspieds war er übel d'ran. Da er aus Grundsatz immer nackt ging, so wußte er nicht, wo sie anbringen. Endlich nähte er das eine Ende von jedem an einen seiner Tanzstiefel und bediente sich ihrer als Flügel, wenn er, den Freischärlerhut auf dem Kopfe, die Liebesbriefe seines Vaters vertrug. Das war nun die himmlische Briefträger-Livree, in welcher ihn seine eifrigsten Verehrer, die Apotheker und Tabakhändler, überall abbilden. Gewöhnlich trägt er dann einen Stab mit zwei Schlangen in den Händen. Es ist dies der von ihm erfundene Parapluie. Da es nie auf ihn regnete, brauchte er ihn nicht mit Seide zu überziehen und behalf sich mit dem bloßen Gestell.

Allein der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Es regierte damals in Solothurn ein römischer Oberamtman, mit Namen Hirtakus, der, weil er früher Advokat war, den Merkuhr sehr verehrte. Als daher die thebäische Legion nach Solothurn kam, wollte er sie zwingen, die Bildsäule auf dem Hermesbühl zu verehren. Da war es nun um unsern Hermes geschehen; Donner und Blitz zerstörten seine Bildsäule; er selber wurde abgesetzt, und seine Stelle ging ein oder wurde mit andern verschmolzen.

Was weiter mit Hermes gegangen, weiß man nicht. Einige sagen, er habe sich bekehrt und als Buße für sein sündiges Heidenleben das „Heidenkäppeli“ gestiftet; andere behaupten, er sei in die Hölle gekommen, wie er es längst verdient, und müsse nun dort den Seelen der Advokaten, Apotheker, Tabakhändler und seiner andern Verehrer, wenn sie dort ankommen, den rechten Weg zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein auf päpstlichen Befehl zum Zustande verschämter Anständigkeit restaurirter Antikenaal.



Beitrag zur Londoner Ausstellung.

In der Vorausicht, daß die eiteln Weltkinder unseres schweizerischen Vaterlandes bei der Londoner Ausstellung nur an diejenigen Produkte denken, womit der Mensch seinen sündigen Leib aufpuzet und der irdischen Eitelkeit fröhnt, hat eine fromme Traktätchen-Gesellschaft beschlossen, dorthin auch eines der Geschöpfe zu schicken, die für den Himmel fabrizirt werden, und die weder der Rost noch die Motten fressen wollen. Bestehendes, vollkommen ausgewachsene, mit Bibelsprüchen aus allen möglichen zahmen und wilden Sprachen ausgestopfte Exemplar wird daher in einem mit Traktätchen austapezirten Kasten nach London wandern. Der schöne, zarte und interessante Körperbau dieses Amphibiums (nach Linne: Motschkopfius Reitlingensis) hat alle anatomischen und chemischen Vorsichtsmaßregeln nöthig gemacht, um es von der ansteckenden und auflösenden Berührung mit der sündigen Welt zu bewahren. Es wird daher hinter dreifachen Glastafeln aufgestellt. Die Besucher der Londoner Ausstellung werden es dort gleich neben den chinesischen Papierlaternen und Götzenbildern aus Porzellan aufgehängt finden. Es wird in keiner Affekuranzgesellschaft versichert, da man sicher ist, daß keine Londoner Taschendiebe es werden forttragen können.



Kurze Antworten

an etliche mehr oder minder hinkende Boten.

Herr Landbote von Winterthur! Mit Bezug auf den Postheiri erklären Sie, daß Ihnen „Nist“ lieber sei als „Wiz“. Ein Blick in Ihr Blatt beweist uns, daß dies keine bloße Redensart von Ihnen ist. Wir werden nicht ermangeln, Sie bei nächster Gelegenheit Herrn Philipp Becker als Agenten für seinen engrais seminal zu empfehlen.

Herr Luzernerbote! Sie finden unsern Humor nicht nobel und fein genug. Wir bitten Sie, uns Ihre Rückkehr aus der Vöffelschleife seiner

Zeit gefälligst melden zu wollen. Hat's bei Ihnen angeschlagen, so wollen wir's dann auch probiren.

An die Andern, *tutti quanti*. Ihr klagt den Postheiri wegen seines Artikels über die Zürcher Jubelfeier der Impietät an. Wir bitten zu bedenken, daß es eben das Vorrecht des Humors ist, mit Allem zu spielen. Es kommt dann freilich auf das „Wie?“ an. Darüber sitzt das Publikum zu Gericht, dessen Urtheilsprüche sich Heinrich auch zu allen Zeiten demüthigt unterwirft. nn

Correspondenz des Postheiri. Der anonymen Sphinx für die durch Nr. 8 überschieden unpolitischen Neune vorläufig unsern Dank. Sie werden in acht Tagen erscheinen.